

träger mit Lobeserhebungen und neuen Gunstbezeigungen überschüttete! Arme Untertanen, mit deren saurem Schweiß ein habgieriger Günstling ein so schönes Spiel trieb.

Zwölftes Kapitel. Die Flucht.

Der Verabredung gemäß verfolgten Therese und Alexei nur im Anfang ihrer Flucht entgegengesetzte Richtungen. Nachdem sie ihre Verfolger ein großes Stück hinter sich sahen, näherten sie sich laufend einander und vereinigten sich bald wieder. Gemeinschaftlich setzten sie nun ihren Lauf fort, bis sie endlich der Mangel an Atern nötigte, einen raschen Schritt anzunehmen. Eine Weile gingen sie stumm nebeneinander her, von Zeit zu Zeit einen besorgten und forschenden Blick zurückwerfend. Endlich hob Alexei an: „Das war eine Jagd, Therese! Sahst du, wie selbst der wohlbeleibte Lubekoi uns verfolgte, aber gar bald davon wieder abstecken mußte?“

„Er dauert mich eigentlich,“ versetzte Therese, „denn er war unter Potemkins Beamten und Dienern immer noch einer der gütigsten. Es wäre mir leid, wenn er wegen uns in große Angelegenheit kommen sollte. Aber, wie ich jetzt sehe, trägst du deine Flöte noch in der Hand. An deiner Stelle hätte ich sie, um besser laufen zu können, weggeworfen.“

„D nein!“ versetzte Alexei. „Es war im Gegenteil, als gäbe mir das Stückchen Rundholz in der Hand erst recht die Kraft zum Rennen, und überdies ist ja die Flöte für mich, was die Waffe für den Soldaten und für den Schneider die Nähnadel ist. Doch, Therese, wohin nehmen wir unsern Weg? Am allerliebsten wäre mir's, wenn es zu meinen lieben Eltern ginge.“

„Ich habe mich unter der Hand und in aller Stille bei den Landleuten, die mit uns die Kaiserin hinters Licht führen helfen mußten, nach der Umgegend und den nächsten Orten erkundigt,“ antwortete Therese, „und erfahren,